

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Das Reparationsgebet

(E. Schilling)



„... und vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unseren Schuldigern!“

Veraltete Methoden / Von Karl Kinndt

Liest man von unsren Landtagsschlächten, so wundert man und fragt man sich, warum sie das so harmlos machen statt radikal auf Hieb und Stich?

Sie warfen sich mit Tintenfassern, Tischlampen und so sanften Sachen, als gäb' es heute keine bessern Methoden, die Gegner stumm zu machen!

Wirkt nicht als Argument viel schärfer ein Schuß als Tritte ins Gesäß? Und wozu gibt es Flammenwerfer und Handgranaten und M.-Gs.?

Viel Zeit ist nicht mehr zu verlieren, die Uhr zeigt wenig nur vor zwölf! — drum soll den Kampf man richtig führen mit allem technischen Behelf!

Was nützt der Streit der Volksvertreter, geht man nicht resoluter ran, daß nicht schon ein paar Tage später der Gegner wieder meckern kann?!

Nur mit den allerschärfsten Mitteln heilt man die grause Not der Zeit — drum gilt es, Deutschland wachzurütteln zum endgültigen Bruderstreit!

Automopsons Selbstmord /

Von Hermann Scharfenberg

Johann Karl Schirwitz lautete sein richtiger Name. Aber nicht nur im Dorfe, sondern auch in der weitesten Umgegend, sogar in der Bezirksstadt nannte man ihn „Jokanaan“. Dieser Spitzname war aus seinen beiden Vornamen „Johann Karl“ entstanden. In der Aue, wo die „wilde Saale“ einen Bogen zog, lag sein schmuckes Häuschen. Er hatte selbst aus den Ruinen einer Feldhütte erbaut hatte.

Irgend etwas gelernt hatte er nicht. Er war in dieser Gegend aufgewachsen, mehr nach dem „Neupreußischen“, zu ging mit sechzehn Jahren in die Welt, blieb vierzig Jahre verschollen und tauchte dann mit einem Male als Halbmexikaner wieder auf. Er sprach mit fremdem Akzent, verfügte über einiges Geld und war dauernd in Bewegung. Seine Rührigkeit, trotz seinem reifen Alter, hatte für die Leute etwas Unfabliches. Dabei war er gefällig und zu jeder Arbeit zu gebrauchen. Er legte Radio an, kurierte eine kranke Kuh, half im Gasthause des Sonntags als Kellner aus, ramte Fenster ein, und vor allen Dingen reparierte er Autos.

Nicht weit vom Dorfe führte nämlich die Autostraße vorbei. Die glänzte wie eine schwarze, ungeheure Schlange in der Sonne. An ihrer Kurve ereigneten sich viele Unglücksfälle. Eine Zapfstelle gab es nicht im Orte. Sie hatte sich Jokanaan oft Gelegenheit, seine Hilfe für ein paar Mark zu verkaufen. Gern ließ er sich seine Tätigkeit mit Autozubehörtellen belohnen. In diese Weise hatte er es zu einem kleinen Magazin gebracht, das freilich einen sehr bunten Eindruck machte. Ein anderes Mal erstand er für wenig Geld ein zusammengefahrenes Motorrad. Der Zufall wollte es, daß ein Flugzeug beim Notlanden in Stücke ging. Hierbei profitierte Jokanaan den Sitz des Piloten.

Nun war er endlich so weit gekommen, aus allen diesen Abfällen sich einen „Wagen“ zu bauen. Das ganze Dorf war gespannt auf das Produkt. Aber er hielt seine Werkstatt vor jedermann geschlossen.

Eines Morgens — bald nach der Ernte — erschien er plötzlich mit seinem Auto im Dorfe. Die Hunde, die gewiß an alle Art von Fahrzeugen gewöhnt waren, fielen das Ding wie ihren Erbeind an. Ein Teckel und ein Boxer kamen dabei unter die Räder und mußten ihr Leben lassen. Die Frauen bekamen Lachkrämpfe, und der Schulmeister ließ die Kinder an das Fenster treten, damit sie sich Jokanaans Wunderwerk betrachten konnten.

Sofort hatten die Leute für das Vehikel eine treffende Bezeichnung gefunden: Automops. Das sah er sich einem großen Mops ähnlich. Vorn lief es auf zwei soliden, mit breiten Gummireifen bezogenen Rädern, während die hinteren kleiner und schwächer waren und dabei schief standen, weil es nicht mehr möglich gewesen war, sie gänzlich gerade zu biegen. Die Karosserie war klein und glänzte wie ein Kopf. An Stelle des Vorderfensters hatte er zwei gelbliche Leinwandstreifen angebracht, die einen breiten Schlitz frei ließen, so daß Jokanaan freien Ausblick hatte. Wenn

aber der Gegenzug die Leinwandstreifen bewegte, dann schien es, als fletschte dieser Kopf die Zähne.

Automops lief nicht sehr schnell und verarschte auch wenig Lärm. Alle zwei Sekunden etwa gab er einen Ton von sich, der sich wie „wubb“ anhörte. Aber sein Gestank war zeitweise entsetzlich; denn seine Nahrung bestand aus dem billigsten und unreinsten Benzin, das sich auftreiben ließ.

Wenn nun auch Menschen, die darum noch keine radikalen Materialisten zu sein brauchen, es entschieden ablehnten, menschliche Dinge auf die tote Materie zu übertragen, Automops lieferte die erschreckendsten Beweise dafür. Seine Zusammensetzung aus den verschiedensten und unterschiedlichsten Bestandteilen von etwa fünfzig Typen machte ihn launisch und unberechenbar. Er blieb nicht immer stehen, wo er sollte, und fuhr sehr oft in der entgegengesetzten Richtung weiter, als er gesteuert wurde.

Er bekam auch hin- und wieder einen Rappel, buchstäblich einen Rappel. Ohne jede Veranlassung, ob er nun in der „Garage“ oder vor dem Wirtschaftstand, fing er an zu rattern und zu puffen.

Als Jokanaan einst in der „Linde“ saß und den anderen Gästen die Vorzüge seines

Vehikels auseinanderklaute, machte sich draußen eine Gruppe Leute über das Fahrzeug lustig. Mit einem Male bekam Automops seinen Rappel und machte Anstalten, sich auf die Spötter zu stürzen, so daß diese auseinanderstoben.

Ein anderes Mal wollte Jokanaan Apfel holen. Aber Automops war nicht zu bewegen, durch das Tor des Meier-Niggel zu fahren. Der stand nämlich im Verdacht, es mit „mein und dein“ nicht so genau zu nehmen. Jedemal, kurz vor der Einfahrt, bekamen Automops seinen Rappel und hakte zurück. Von nun an begann Automops unheimlich auf die Leute zu wirken. Spott und Lachen verstummten. Seinen Launen lag vielleicht ein tieferes Gesetz zugrunde, das in der Zusammensetzung des Wagens seine Ursache haben mochte. Jokanaan begriff dies nicht sogleich, aber sein Unterbewußtsein reagierte darauf.

Und zwar zunächst in Vorahnungen, die natürlich eintreffen mußten. Daraus entwickelte sich allmählich ein Anstand, und schließlich wurde Jokanaan ein elender Sklave seines mechanischen Fabrikates, mit dem er sprach wie ein Vater mit seinem ältesten Sohn, wie ein Neger mit seinem Götzen. Automops war der Geist, den Jokanaan beschworen hatte, und der ihm nicht eine ruhige Minute mehr schenkte. Eigentlich war dieser Geist nichts anderes als das Versagen der Ventile und das nachträgliche Entwickeln von Gasen in verstopften Auspuff und dergleichen.

Innerhalb von vierzehn Tagen ging mit Jokanaan eine große Veränderung vor sich. Sein frischrotes Antlitz bekam Furchen, und sein dichtes Haar wurde grau. Von früh bis zum Abend hockte er auf seinem Stinktier, keiner wußte, weswegen, ob in dem Drang, sich selbst zu zerfleischen, oder um den Automops zu bändigen. Der überfuhr alles, was ihm in den Weg kam. Wenn es kein Menschenleben kostete, so war das nur dem Umstand zu verdanken, daß alles vor diesem Un Ding flüchtete.

Die Dorfbewohner schritten schließlich zur Selbsthilfe. So beliebt Jokanaan vordem war, so verhaßt wurde er mit einem Male. Sobald Automops sichtbar wurde, versperrte man die Straße nach der Aue mit Balken. Jokanaan machte kehrt. Wie ein Wahnsinniger fuhr er über Weiden und Stoppelfelder, über Gräben und Löcher, schlug um, richtete sein Ungetüm wieder auf, fluchte, schimpfte, bat und sang.

Eines Tages hatte man vergesse, die Straße zu sperren, da kam Automops angepöppelt, doch vor der Brücke harrte er auf. Die Leute um Jokanaan stieg ab. Die Leute sammelten sich an. Mein Gott, wie sah dieser Mensch aus!

„Ersauf, du Höllekreatur!“ rief er. „Ins Wasser mit dir, Petroleumteufel!“ Der Mensch war wahnsinnig.

Doch siehe: Automops fing an zu rufen und zu tockeln. Hat an der Brücke fuhr er vorbei, überschlug sich und lag in der Saale.

Jokanaan trank zehn Glas Gose und erwachte am andern Morgen im Spitzbräuse.

Berliner Köpfe

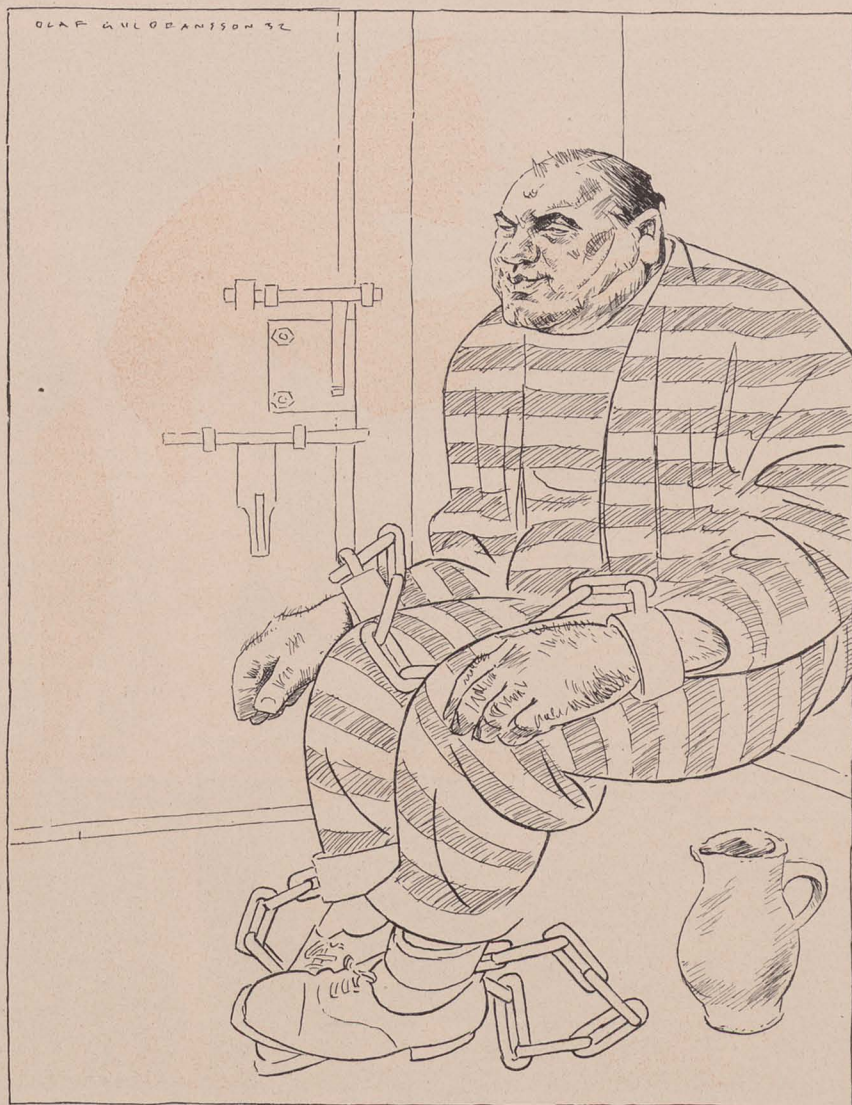
(Rudolf Grofmann)



Der Chirurg Sauerbruch

Al Capone im Zuchthaus

(Olof Gulbransson)



„Kein Wunder, diese Wirtschaftskrise, wenn der Staat die Initiative des privaten Unternehmertums durch Zwangsmaßnahmen gewaltsam unterbindet!“

Höhere Mächte

(Nach dem Holzschnitt „Die drei Parzen“ von Hans Baldung Grien)

(Karl Arnold)



Ein Haßwort der Partei,
Dies formuliert der Diplomat,

Den Schlußpunkt setzt der Soldat,
Der Untertan sitzt still dabei.

Nach niemals war der Schlichtermeister Karl Todesstoß wesentlich über die Umgebung seiner Vaterstadt Berlin hinaus vorgedrungen. „Wat soll ich denn im Ausland?“ fragte er heraufserdend, „bin ich n Naturforscher, det ick tief ins Innere vorstößeln soll — außer bei de Tiere, versteht sich — hä?“

Es kostete seine Kinder unendliche Mühe, ihn erst einmal zu einer Sommerreise zu überreden. „Sind wir nicht schon Schlipputeesen während dem Jahr für Jahr an die Nordsee, und wir müssen uns dann immer hinterher erzählen lassen, wie grandios der Ozean mit den Wogen rollt und wie gigantisch sich die Wellen über die Küste donnern, wenn der Orkan...“ — „Ich werd dir auch gleich an die Kiste donnern, wenn du nicht endlich dein verächtliches Gesicht gegen die unheimlich ererbte Familienheredität; aber nach erregten Disputationen wurde dann doch die fatalen Reise an die Nordsee beschlossen.

„Wehe ihm! Tagtäglich mußte sich Todesstoß nun von den Kindern in den ergreifendsten Darstellungen romantische Ausflüge an die Küste des wilden Meeres beschreiben lassen. „Während der Sturm darin wütet; wahrhaft trausige Motive von Schiffsuntergang und Quallentod wurden bis in die Details ausgeführt. In stillen Tagen dagegen würde man köstlich baden, schwimmen und nach Flundern tauchen, bei leichter Brise aber bis an die Küste hinaussegeln. Tief in die Wälder hinein studierte sie die Orte der Nordseeabäder und wählte schließlich einen der bekanntesten Orte aus. Man muß sagen, am Ende war Karl Todesstoß selbst durch das viele Theatrische schon auf höchste gespannt und voller Erwartung.

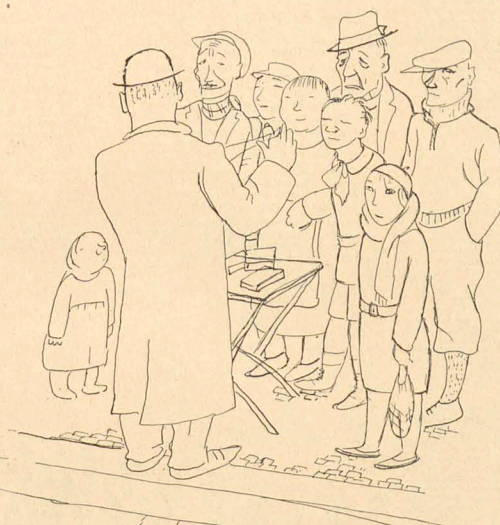
Eines Tages kamen sie dort an. Sie schritten im Hotel a Sassen ab und rasten im Sturmschritt durch die Straßen, um gleich erst die See zu sehen. Ja, aber zum Donnerstoß der Orkan hörte auf, det stonde die Strandkörbe, wo war denn nun der Ozean? Nur Linien im Sonnenflimmer dehnte sich endlich über die Wüste schneeweißen Sandes, und keine Spur von Wasser, Wogen oder Strand. „Na, det is auch nach allen Seiten Ausschau halten!“ „Na, det is ja ne nette Beschreibung!“ brüllte Karl Todesstoß, „da mist man extra hinter und nach hinten!“ — Er stürzte sich auf einen uniformierten Strandwächter. „Hallo, Sie, Wachtmeister!“ Sagen Sie mal, wo ist eigentlich die sogenannte Nordsee, wie?“ „Da hinten“, erwiderte der Gefragte und deutete auf einen ganz schön schlirger Strich, der in mellenweißer Ferne die Sandwüste abschloß. — „Wat?“ schrie Todesstoß, „det is

det Meer?“ ick habe doch in Berlin jesehen, der Ozean soll durch diesen Ort hier mittendurch fließen?“ „Tut er ja auch!“ sagte der Strandwächter wütend, „aber jetzt haben wir Ebbe!“ — „Ach soll!“ donnerte Todesstoß, „ach soll! Also Ebbe hat ihr hier! Also Ebbe nennt ihr det! Wilt ihr, wie ick det nenne?“ Schwindel nenn ick det, Betrug nenn ick det!!! Von der Ebbe, da hab ick och schon wat jehört, da erzählt ihr mir jarnischt Neues, aber det hier nenn ick keene Ebbe, det sind dölle Zustände und keene Ebbe, verstohst? Da kommt man extra aus Berlin hierher jereist in diesen — Badeort, und u stellt sich raus, det man jedomal erst noch acht Stunden laufen muß in

die Sonnentag uff den nackten Wüstensand, eh man aus diesen — Badeort ant Meer kommt! Und wer weest, ob det die See ist, oder det Betrug der Meer ist!“ Der Strandwächter hat sich umgedreht und war weggegangen, aber ein Badegast in einem nahen Strandkorb sagte, „Warten Sie doch ab, lieber Mann. Sie werden hier noch mehr Meer haben, als Ihnen vielleicht lieb ist!“ — „Wat heißt abwarten?“ schrie Todesstoß, „ick steht fest, det in diesen Badoort jetzt augenblicklich momentan jafast kein Meer ist, außer die olle dreckige Zinkwanne im Hotel, und det nenn ick Schwindel!“ — Aber das Meer kommt doch wieder! Sie ist hier die Welle, die mein Burg kommt die Wellen! ereifte sich der Badegast. — „Det is mich ganz piepel!“ erklärte Todesstoß, „det nenn ick kein Meer, det Badoort, wo Ebbe is! Und wenn och dreiste mal ab und zu n kleiner Spritzer überbekkelt, det macht keent sattu! Meerschtoddeels, jrade wenn ick baden will, is also Ebbe!“

Empfehlung

(Jeanne Mammen)



„Jehter Herrschaften, mit diesem prima Zwirn n Hosenknopp anjendht, und se tragen ihn unter Jarantje noch zwu Wochen nach der Ufferstehung!“

Der richtige Weg zur Erlangung

schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Vermeidung jeder Beschädigung des Zahnefleisches. Gebrauchen Sie die berühmte Zahnpolierpaste von G. H. B. ...

Rezeptionselle

GERHEIM PHOT. (VON PARIS) Realistische Szenen (mehrere Personen) Enthaltend 6 verschiedene Serie. Jede Serie von 10 Karten. Preis von 100,- bis 200,- S. Bestellen Sie die 6 kompletten Serien (100 Karten) für 100,- S. ...

Mannes-
Karl Arnold
Berliner Bilder
Kartiert 2 Mark
Simplicissimus-Verlag, München 13

Pariser Privatphotos
trifft H. Sternlin. Best. 100,- S. ...

Alle Männer
die Infolge unheiliger Jugend-ewohnheiten, Aus- ...

Rassehunde
für jeden Zweck. Illust. Prospekt M. 1. Preis 1,- S. R. A. Riess, Ger. 50.

Briefwechsel
Gedächtnisblätter zum 1. März. Preis 1,- S. ...

GUMMI
Munichshut
für Gebrauch in Briefkästen ...

„Warum eine Kneippkur in Bad Worishofen?“

v. S. R. Dr. Schalle Die so gewaltige Ausbreitung der Kneippkur ...

Formos Akt.
6 (Stück) er. Sie un- ...



Hermynia zur Mühlen: Das Riesenrad. (Verlag J. Engelhorn, Stuttgart.)

Dieses Buch hat den ganzen Zauber lebendiger Kindheitserinnerung, wenn es auch nicht wie ein Früheres, noch viel zu wenig bekanntes Buch der Autorin als eigentliche Autobiographie erscheint. Aber die kleine Aristokratin Mariline, die unmittelbar aus dem Sacré coup in die große Welt kommt, ist ein zweites und köstliches Mütterlein bewahrt, bis sie zu ganz neuen und sehr bestürzenden Erkenntnissen über Welt und sich gelangt, das ist zweifellos eine Doppellagerung der Autorin, und es ist die Welt ihrer eigenen Herkunft, die kultivierte, aber sterile Welt der ostpreussischen Hocharistokratie, die sie hier mit zugleich liebevoll und ein wenig spöttisch, weiblichem Scharfblick schildert. Die kleine Mariline freilich wird allen Problemen durch einen frühen Tod entzogen. Hermynia zur Mühlen selbst hat es, Gott sei Dank, nicht so bequiem gemacht, sondern hat sich als eine aktive, kluge Frau und Künstlerin, deren Werk in ein neues Leben und in die Literatur erkämpft. Alles Gute auf den Weg!
Franz Schönberger

Theodore Dreiser: „Das Buch über mich selbst.“ (Jugend.) Übertragung von Marianne Schön. (Paul Zsolnay, Verlag, Berlin 1932.)

„Ich habe dies alles nach bestem Wissen und Gewissen niedergeschrieben, so wahrheitsgetreu wie die Erinnerung es gestattet.“ Mit dieser Versicherung leidet der Verfasser der „Amerikanischen Tragödie“ dieses reiche und reife Buch ein, das als eine lebendige Selbstdarstellung durch die rücksichtslose Ehrlichkeit einer Lebens- und Erlebnisbiografie tief ergreift. Aber ebenso schonungslos wie mit sich selbst geht Dreiser mit einer Gesellschaftsordnung ein, deren Klassenmäßig bedingte Struktur durch ihre relative Beschränktheit und seelische Enge allem wahrhaft Natürliche verweigert. So gibt er zugleich ein Abbild des bürgerlichen Amerika um die Jahrhundertwende, Unaberrig zurückweisend pfäffischen Muckertums, liebevollen Verhältnissen aller menschlichen Schwächen, die der gültige Humor das Wesen verliessen diese schlichten und mutigen Bekenntnisse des weisen deutschen Autors den Wert eines Vermächtnisses an die junge Generation.

Joachim Masch: Der Widersacher. (S. Fischer, Verlag, Berlin.)

Endlich einmal ein Roman, dem man künstlerische Bedeutung zusprechen kann; soviel vorweg. Es ist nicht leicht, dieses rein literarische Werk gerecht zu werden. Masch versucht in einer einfachen Handlung gewissermaßen die Legende einer Moral wieder heute zu entwickeln. Als „der Widersacher“ jedes einzelnen Menschen erscheint die Verantwortlichkeit. Das Buch, obwohl in sich fertig, ist das eines jungen, jung deshalb, weil es in Form und Stil nach neuem sucht. Gefunden wird eine literarische Form, wie sie im Dramatischen und in der Dichtung schon vorhanden ist, und ein Stil, der z.T. noch mit überhörtet Nachexpressionismus überlagert, wie ihn z.B. schon Böllin in frühen Romanen abgeleitet hat. Handlung und Stoff bewegen sich auf einer düsteren Linie, sie sind gleichsam nur eindimensional. Ein Wort rückt an das andere. Es sind kaum Räume vorhanden, in dem ein Wort bleiben könnte. Zugleich wird noch dem Wort in vielen Stellen die Fähigkeit genommen, Raum zu schaffen. Man ist deshalb leicht zu dem Vorwurf geneigt, das Stil sei einseitig und atmosphärisch. Die Lesung komme nicht zum Atemholen; unter dem Eindruck des Ganzen verliert sich jedoch gerade dieser Einwand als oberflächlich. Masch legt eigene Wortschöpfungen, die sich dann aber gern wiederholen. Das er auch anders schildern kann, zeigt die im Roman enthaltene, meisterhafte „Erzählung von den drei Jugendlichen“. Trotz allen Einwürfen (ich bin hier beschränkt kritisch, weil ich noch viel vom Autor erwarte) bleibt das Werk eine eigenwillige, gepenselte Atmosphäre, die den Leser erragt und bannet.
Karl Kurt Wolter

Büchereinflauf
(In dieser Rubrik werden sämtliche bei uns eingehende Besprechungen in der Reihenfolge des Eingangs angeführt. Eine kritische Bewertung behalten wir uns von Fall zu Fall vor.)
Herbert Strutz: „Wanderer im Herbst.“ Saturn-Verlag, Wien-Leipzig.

Wir bringen Neues!
Stiefelmächen
von Th. v. Jänisch. Hier erlahmt die eiltsamsten Verirrungen marocchinischer und italienischer „Frische“. Sämtliche Cäs. Fe. schälen, hoch zum Block 10, v. a. 21. 36 Illustrationen **Mk. 5,-**
Sachse erschienen:
Ruth in der Pension
Sonderdruck über strenge Buchhändler-Friedrich. Aus dem Inhalt: Tolle Streiche — Die Widersprüche — Der Robrecht **Mk. 10,-**
Bedürfnis und Begierde
von H. Nessel. Pornograph. und geschildet. Mit 16 Bildern **Mk. 4,-**
Genauigte Photos
Die Stiefelmächen. 2 Karten **Mk. 5,-**
Der Schühelstich. 2 Karten **Mk. 10,-**
Hole Stiefelmächen. 2 Karten **Mk. 5,-**
Flucht Backische 12 **Mk. 5,-**
Veranst. gegen Versteigerung. (portfrei (im Inland) od. Nabnahme zuzüglich Spesen.)
Moderner Buchvertrieb Ad. S. 3
Marlin-Chamotteburg
König-Elisabeth-Str. 50
Postsekkekonto Berlin 123 133.

Münchener Kammerspiele
im Schauspielhaus
Direktion: Otto Falckenberg — Adolf Kuhlmann
Die führende moderne
Schauspielbühne
„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt.“
von Zürichern zeichnen

„Dienst am Kunden“



Karl Holtz

Die Abendzeitung
Von Ernst Klotz

*Lieschen, laß die Läden runter,
Gib mir mal die Zeitung her,
Was gibst's abend? Wieder Flander!
Die vorer ist doch so schwer!*
*Donnerwetter! „Neue Steuern“
Ich zahl' also 's Defizit!
„Weihenberg will's Reich erneuern...“
Du, bring weißes Käse mit!*
*„Arbeitslose demonstrieren“
Arbeit woll'n die nicht, kloß Lohn.
Bande! Ruhig massakrieren!
Lieschen, da kriegst mal Pension!*
*„Schwester Lulus Memoiren.
Hat im Feld im Lazarett
Das Intime oft erfahren.
Dreimal Braut am Sterbebett.“*
*„Bleibt uns die Kultur erhalten?“
Filmdirektor Staub sagt: ja!“*
*„Deutsche Idealgestalten.“
Auch der Kaiser ist mit da.*
*„Achtzehn war der Krieg gewonnen.“
Nicht da, Lieschen, weißt ich doch...“*
*„Sowjet-Rußlands Traum zertrüben,
Pfeiff schon auf dem letzten Looh...“*
*Gott sei Dank, ich sag schon immer,
Lange machen die 's nicht mehr.
Wie dort kloß die Frauenzimmer...
Jede nimmt sich jeden her!*
*Schwelerei! — Hul, Schwimmerinnen...
Nasses Trikot! Gut, gut, gut!
Na, nun wollt wir mal beginnen,
Wo war gleich das viele Blut!*
*Hier! Da bei der Krankenschwester.
Lieschen! Geh doch noch zu Schmid,
Iß da heute mal die Rester!
Und bring mir Giebackes mit!*

Lieber Simplexissimus!

In der Nähe von Reims gab es im Feldlazarett AK XIX. 705, einen Stabsarzt, der wegen seiner gleichbleibenden Behandlungsmethode wenig beliebt war. Kam ein Soldat vor seine Augen, so konnte ihm fehlen was wollte, der Stabsarzt sagte: „Sie wollen ein Mann sein? Lächerliche Kleinigkeit, die Ihnen fehlt. Das haben alle Menschen, darunter leidet auch der Kaiser und Ludendorff und ich...“ Einmal kam ein Musiketer, der wurde von ihm gefragt: „Wo fahst's?“, „Ich bin total meschugge, Herr Stabsarzt!“ Der Stabsarzt gebrauchte seine übliche Redewendung nicht. Er schickte diesen Mann ins Lazarett!

Freud-iges Ereignis

Anni F. ist ein natürliches und offenes Mädchen. Neulich, als sie ihr Schwester zur Bahn brachte, bemerkte sie einen fremden Herrn, der sie längere Zeit anstarrte. Beim Verlassen der Bahnhofshalle folgt ihr der Herr.
Anni geht die Straße hinunter. Sie möchte gern wissen, was der Fremde von ihr will. Sie geht recht langsam, um dem Herrn Gelegenheit zum Ansprechen zu geben. Sie betrachtet sämtliche Schaufenster eingehend. Der Herr tut desgleichen.
Sie schielt zu dem Herrn hin. Der sieht sie an — nichts weiter. Er scheint ausnehmend schüchtern zu sein.
Anni ist verärgert.
Sie besteigt wütend die Straßenbahn, um nach Haus zu fahren. Der unbekante Herr steigt nach und setzt sich in den Wagen ihr gegenüber.
Der Schaffner kommt und Anni verlangt — ganz in Gedanken: „Zwei mal gradeaus!“
Karl Kurt Wolter

Eine behagliche Weltreise! Sie werden nicht mit Hunderten von Meilenenden von einem Ort zum anderen verfrachtet und verweigert Sie von Anbieten an in Fesseln schlingt. Was diese Männer sehen, was sie erleben, und welche Erkenntnisse sie gewonnen, das haben sie in spanischer Form im „Jahrbuch der geographischen Wissenschaft“, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. F. Klute, Gießen, niedergelassen. Das vermittelte Ihnen 400 anschauliche Bilder, Karten, 300 farbige Landschaftsaufnahmen, ein erschöpfendes Bild aller Landschaften und der verschiedensten Vorkämpfe von uns. Größe des Ausdrucks ist außerordentlich. Das Buch ist ein unverzichtbares Anschauungsbuch von: Artibus et literis Gesellschaft für Geologie und Naturwissenschaften, m. B. L., Berlin-Neuensee (193)

Achtung! Für Bücherfreunde! Wir besitzen von den Jahrgängen 1919 bis 1922 von **Simplexissimus** eine geringe Anzahl Jahrgänge, April 1919 — März 1922 in losen Heften auf **Kunstdruckpapier** (sogen. Liebbauerabgabe). Wir geben diesen Restbeständen zum Preis von **RM 10,-** zuzügl. 60 Gg. Pto. pro Jahrgang, **Simplexissimus-Verlag, München 13, Friedrichstraße 18**

Bestellschein!
Name: _____
Adresse: _____
wünsche Zusendung v. Gg. _____ in losen Heften, Liebbauerabgabe zum Sonderpreis v. RM 10,- zuzügl. 60 Gg. Pto. v. Betrag durch Nachn. erheben — zahle gleich! auf Postcheck, 5802 München



„Siehste, die Kritik ist sich darüber einig; kein anderer kann das Elend der Massen so packend dramatisieren wie ich.“ — „Na, dann können wir uns hoffentlich doch bald mal wieder 'nen neuen Wagen kaufen.“

Lieber Simplicissimus!

Kriminalpolizei

„Sie sind also ganz sicher“, fragte der vernehmende Beamte, „daß der Verhaftete der Mann ist, der ihr Auto gestohlen hat?“

„Ich war sicher, bis ich hierher kam, Herr Kommissar, aber nachdem Sie mich über eine Stunde vernommen haben, bin ich nicht mal mehr sicher, ob ich jemals ein Auto hatte.“

Der Feind

Der Herr Pfarrer kommt dazu, wie sich zwei Buben herzlich verprügeln, ein größerer und ein kleinerer.

Mahnend hebt der Herr Pfarrer den Finger: „Wißt ihr nicht, daß man seine Feinde lieben soll?“

„Das ist ja gar nicht mein Feind“, sagt da der Größere, „das ist ja mein Bruder!“

Sächsisches

In Plauen im Vogtland lebt mein Freund Freiberg. Freiberg hat im Gegensatz zu mir einen ordentlichen Haushalt. Mit Gasrechnung und Dienstmädchen. Gestern kam sein Dienstmädchen zu ihm und sagte: „Herr Freiberg, ich möchte gern morgen nachmittag frei haben.“

Freiberg ist ein netter Mensch, Freiberg bewilligte es sofort. Dann fragte er: „Was haben Sie denn morgen vor, Hedwig?“

„Ich muß morgen auf den Friedhof.“

„Ist Ihnen jemand gestorben?“

„Nein, das nicht gerade, aber ich habe heute früh einen Brief bekommen. Hier ist er — wollen Sie ihn lesen?“

Und Freiberg las:

„Liebe Hedwig, Du hast schon oft den Wunsch ausgesprochen, meinen Seligen, den Vater von Deinem Richard, kennenzulernen, der mir vor fünfzehn Jahren weggestorben ist. Morgen wird nun unser alter Friedhof umgebaut, und einige Gräber werden dabei verlegt. Auch das Grab meines Seligen ist darunter, und morgen nachmittag wird er ausgegraben. Wenn Du also kommen willst, kannst Du ihn Dir ansehen. Das ist für Dich die einzige Gelegenheit, ihn kennenzulernen.“

Kleine Geschichten

Das Kino

Im Kino zu Czernowitz zeigte man Nurmii wie er empfangen wird — wie er die Freunde begrüßt — wie er startet — läuft — zuletzt als Zeitlupenaufnahme. Da sagte eine Dame hinter mir: „Ist doch zu grausam, einen Menschen so abzuzetzen, daß er kaum mehr die Glieder rühren kann.“

Das zweite Gesicht

Richard Tauber hatte der Pressevorführung seines funkelneuesten Kitschtonfilms beigewohnt und sein sieghaftes Tenorsächeln zwei Stunden lang bewundern müssen.

Nach der Vorstellung, als ihm die Journalisten pflichtgemäß gratulierten, legte der Kammer Sänger betörend die Hand aufs Herz und sagte: „Meine Herrn, Sie halten mich natürlich für einen eiten Idioten! Aber ich kann Ihnen die Versicherung geben: wenn ich mich so im Film sehe, wird mir selber mies!“

Geschäft

Als der beliebte Altreichskanzler Fehrenbach in Freiburg beerdigt wurde, hatten der Staat und die Prominenten auch für die Kranzspenden reichliche Posten ausgeworfen: da stand nun am Tage nach der Beerdigung ein Freiburger Blumenhändler befriedigt vor seinem Laden und sagte zu einem Bekannten: „Jetzt noch dr'Wirt, no simmer g'macht! Litt!“

Wie Herr Krebs in Hamburg Aviatiker wurde

Sei dir klar: es gibt nur eine Monopolistik. Und in dieser hast du deine Spezialrubrik.

Kriecherisch ihr abzulegen, ist verdamnte Pflicht. Krebs, die aus Eignem fliegen, schätzt dein Adolf nicht.

Laß die Sehnsucht nach den Sternen! Bleib' beim Herdenvieh! Sonst wirst du zwar Fliegen lernen, — aber anderswo.

Ratloske

Unbegreiflich!

(Wilhelm Schütz)



„Daß die Natur so gar kein Verständnis für die Gesetze der Weltwirtschaft hat! Ausgerechnet bei dem Überangebot immer noch neu produzieren!“



„Für die chemische Industrie ist Japans Riesenbedarf an „Düngemitteln“ ein wahrer Segen. Fragt sich bloß, was in der Mandschurei für eine Saat daraus aufgeht.“

Rache durch höhere Gewalt

Von Jan Herchenröder

Die Ostsee lag grau und gefährlich still. Unser „Eimer“, der „Schwarze Adler“, stampfte schwer mit Holz beladen mühsam vorwärts.

Auf der Höhe von Laboe gab es die ersten schlimmen Vorzeichen. Ich hatte eine riesengroße Pfanne mit Zwiebeln zum Rosten auf den Herd gesetzt, sie rutschte mit elegantem Schwung in den Kohlenkasten, als der Dampfer ein wenig schwankte. Dann fing ich an, das Essen zu würzen. Es sollte besonders schmackhaft werden, weil eine vierköpfige Familie mit uns reisete. Ich stand mit dem Salztopf über der nunmehr mit Gemüse und Hammelfleisch gefüllten Kasserolle, als es abermals einen heftigen Stoß gab, der zur Folge hatte, daß sich das ganze Salz über das Essen ausbreitete. Ich versuchte zu retten, was zu retten war, doch ohne Erfolg, wie sich mittags zeigte.

Zuerst kam der Maat Hinrichsen. Er stieß breit in die Kombüse(n)tr, nahm seinen Blechteller und warf ihn mitsamt Inhalt nach mir. Ich duckte mich geschickt, und so kam es, daß der Teller voll Irish Stew mit lautem Krach an die Wand flog. Der nächste war Petersen aus Schleswig. Er schimpfte zuerst: „Schittbüttel, verfluchter! Smutje nennt sich dat dat.“ Auch sein Teller flog durch die Gegend. So ging es weiter. Mann nach Mann kam, schrie etwas und warf dann seinen Teller nach mir. Es hatte mich keiner getroffen, aber meine vorher weiße Kochjacke glänzte nun gelb von dem vielen Hammelfett, auch hingen einige Weißkrautfasern an meinem Kragen. Endlich kam der Käpten und machte dem Krieg ein Ende.

Am Nachmittag wurde die See von Stunde zu Stunde unruhiger. Unser Eimer fing an zu schlingern. Wir bekamen Springflut, bald war unser Deck überschwemmt. Die mitreisende Familie kam nach oben, mit grünen Gesichtern. In Abständen von vier Metern wurde je ein Familienmitglied von einem Mann über die Reiling gebeugt, wo dann das trotz allem schweigend genossene Irish Stew dem Meere anvertraut wurde. Ich stützte ein junges, sonst außergewöhnlich schönes Mädchen, das nun verfallen aussah und wimmerte, es wolle sterben. Sie tat mir sehr leid, und ich sprach ihr gut zu, daß es am Abend wieder vorbei sei und daß sie dann auch wieder essen könne. Bei dem Wort „essen“ wand sie sich und vertraute ihre letzten Magensaftse der Ostsee an. Wir fuhren gegen den Wind. Vier Meter vor uns hielt Maat Hinrichsen eine alte Tante von dem Mädchen, die sich anscheinend noch nicht zu einer Magenreinigung entschließen konnte. Ich sah zufällig, wie er ihr nachhief, indem er laut das Wort „Speck“ rief. Die Züge der Tante wurden starr, sie bogue sich ein wenig zurück, offenbar um Luft zu holen, dann ging es endlich los. Maat Hinrichsen hatte aber seine Rache für mich gut vorbereitet. Er drehte der Tante den Kopf, der Wind war stark, und so kam es, daß sich zu meinem Hammelfett auf der Kochjacke noch nicht verdautes Irish Stew hinzumischte. Das dauerte eine halbe Stunde, bis die Tante ihr Werk vollbracht hatte. Maat Hinrichsen grinste mich an, als er sie wegführte. Nachdem sich die See beruhigt hatte, kamen die Matrosen in meine Küche und tanzen einen wilden Reigen um den Herd. Dabei riefen sie: „Smutje, nu is allens in Ordnung, nöch? Hinrichsen hat uns gerächt.“ Seit diesem Tag kann ich Irish Stew weder kochen noch essen.

Das goldene Herz

Die japanische Regierung hat wieder erhebliche Waffenbestellungen getätigt. Auch den österreichischen Steyr-Werken wurde ein großer Auftrag zur Lieferung von Maschinengewehren erteilt. Aber die Sache hat verschiedene Haken. Erstens verbietet der Friedensvertrag von Saint-Germain den Österreichern, Kriegswaffen für fremde Völker herzustellen und auszuführen. Es sei denn, alle Vertragspartner von Saint-Germain geben ihre Zustimmung.

Nun — sie werden ihre Zustimmung geben und damit ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck bringen, den Österreichern durch Ankerbelung der Wirtschaft unter die Arme zu greifen. So billig findet sich nicht gleich wieder eine Gelegenheit.

Aber Haken Nummer zwei: Werden die Arbeiter der Steyr-Werke Kriegswaffen herstellen wollen? Arbeit ist gut. Aber solche Arbeit?

Die Hahnenschwänzer und Nationalsozialisten unter der Belegschaft waren selbstverständlich dafür.

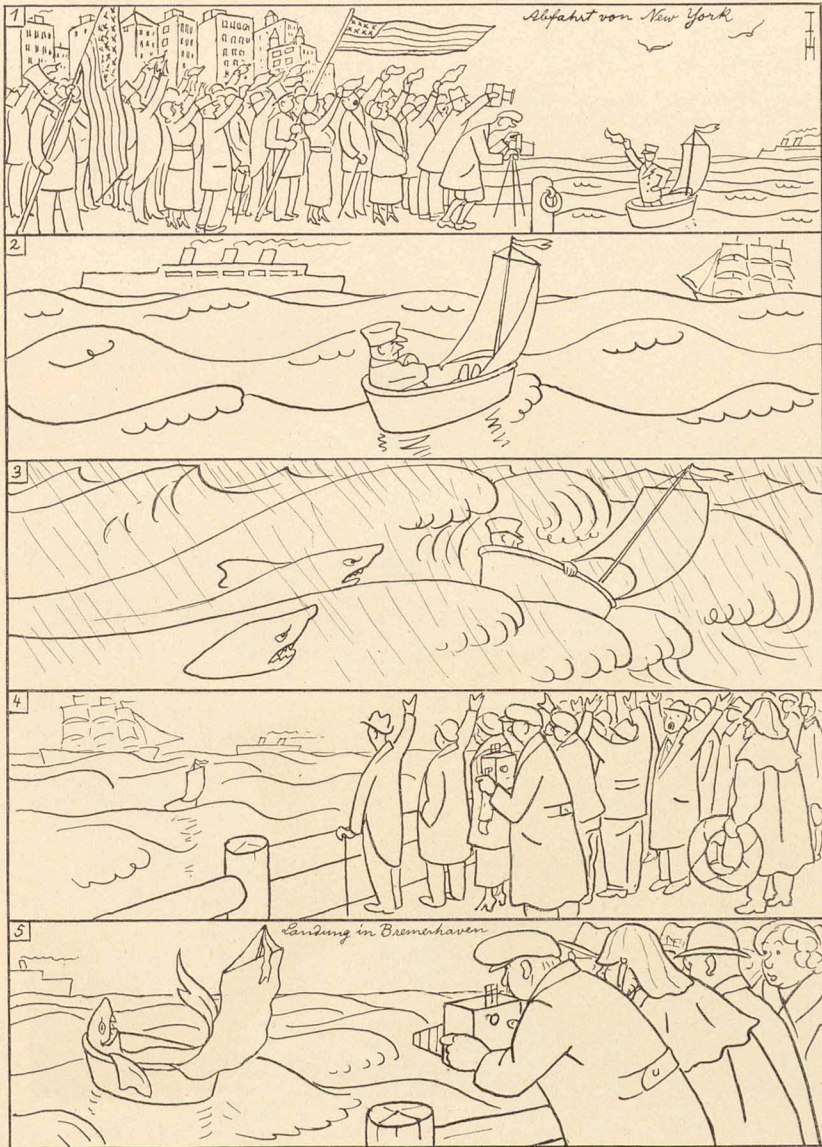
Die Sozialdemokraten waren — vorläufig wenigstens — dagegen. Den Ausschlag gaben also, wie immer in Österreich, die Christlich-Sozialen.

Und deren Betriebsratsobmann äußerte sich nach eingehender Rücksprache mit dem Herrn Pfarrer folgendermaßen: „Dö Maschingwehre, was die Japaner bestöhl ihm wann, wern gebraucht entweder gegn die Russen oder gegn die Tschinesen. Die Russen san kane Christen net, und die Tschinesen hamn ja so eine schreckliche Übervölkerung, daß sie eh verhungern müssen, auch wann s' net mit unsere Maschingwehre totgeschossen wern.“

Hans Seiffert

Der neueste Rekord: In der Badewanne über den Ozean

(Th. Th. Heine)





„So, meine Herren, nu steuernse unseren Wagen mit Joff zum Sieg, und wenn Ihnen vorher wat zustoßen sollte, for unser Fabrikat ist uns keen Opfer zu groß!“